

Stolper Post.

Nr. 105.

Donnerstag, 7. Mai.

Organ für die Handels-, Ge-
lichen Interessen

werbs- und landwirthschaft-
Hinterpommerns.



Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Ein Welt-Conflict vor dem Friedensrichter.

Es ist ein schöner, ein idealer Gedanke, die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten dem Urtheile eines Schiedsgerichts zu unterbreiten. Noch gilt zwar im Ganzen und Großen der herbe Ausspruch Moltke's, daß der Krieg eine Nothwendigkeit sei. Aber unser Zeitalter hat bereits eine erfreuliche Ausnahme von dieser durchbaren Regel erlebt: der große Alabama-Streit zwischen England und Nordamerika wurde einem Spruche der Rechtsgelehrten unterworfen. Anstatt einige Millionen auf Rüstungen zu verwenden und hunderttausend Menschen abzuschlachten zu lassen, zogen es zwei kluge praktische Nationen vor, den bösen Handel durch ein Kollegium von sieben Juristen ohne Blutvergießen aus der Welt schaffen zu lassen. Man ließ zugleich gehandelt war. Nun taucht die Idee des Schiedsgerichtes zum zweiten Male auf und wieder ist es England, von welchem sie ausgeht.

Gladstone hat in dem Conflict mit Rußland die Nachfrage von der Ehrenfrage getrennt. Das ist die letztere, die als besonders schwierig gilt, soll dem Spruch eines unparteiischen Dritten anheimgestellt werden. Rußland duldet bekanntlich keine Untersuchung darüber, ob General Komaroff loyal oder illoyal gehandelt hat; der Kaiser erklärt, daß sein General ihm genau so glaubwürdig sei, wie Lumsden der englischen Regierung. Der Schiedsrichter — der König von Dänemark — wird also nur zu entscheiden haben, welcher von den beiden Generalen seine Instruktionen — „falsch aufgefaßt“ hat.

Die Nebenfrage wird auf diese Weise allerdings aus der Welt geschafft werden. Der König von Dänemark ist mit beiden Pöfen eng befreundet, er ist zugleich der Schwiegervater des Czaren und des Prinzen von Wales; sein Schiedspruch ist also un schwer vorherzusehen, oder richtiger, er ist von vornherein gegeben. Seine Majestät wird das salomonische Urtheil fällen, daß beide Generale im schlugen nur in Folge eines „Mißverständnisses“ standen; die Engländer „mißverstand“ und gerietzen die ehrlichen Absichten der Russen Gladstone endlich forderte gleichfalls nur in Rußland eine Begünstigung, welche eine Großmacht unmöglich zugestehen konnte. Das Alles wird nun König Christian durch ein welfes Wort aus der Welt schaffen. — Gewiß ist, daß in London nichts Besseres wünschelt. Die Preis mit diesem ärgerlichen Handel fertig werden.

Aber es bleibt dann noch immer die eigentliche Hauptfrage zu lösen, wie nämlich der Grenzstreit zwischen England und Rußland, der gerichtet auf das streitige Gebiet der Afghanen Rampfes zwischen den beiden Großmächten; nicht die Ehrlichkeit Komaroff's, sondern um die Borneo-Indiens handelt sich's bei diesem erlösenden Spruch fällen, dies soll die erste aus den Herren Komaroff und Lumsden mit-nehmen ihren Generalschätzern zusammenlegen. Die Aussichten auf eine Vereinbarung zwischen diesen beiden Generalen sind für die Sache des Friedens gewiß nicht sehr erbauend. In London schmeichelt man sich allerdings, das derge schon überwunden zu haben; die Organe für den Ausgleich bereits gefunden sei, und daß alle drei Vertheiligten, nämlich England, Rußland und Afghanistan mit der bevorstehenden Vereinbarung zufrieden sein würden.

Dieselbe optimistische Sprache war von den Organen Gladstone's vor Monatsfrist zu hören, als sie durch eine russische Finte plötzlich aus dem Himmel ihrer Vertrauensseligkeit gestürzt wurde. Wird sich diese Erfahrung aber, fragt die „Deutsche Zeitung“ in Wien mit Recht, nicht ein zweites, und drittesmal einstellen? Die ruffische Diplomatie ist mit ihren Listen und Plänen noch lange nicht zu Ende; sie wird einem richtigen Ausgleich fort und fort neue Schwierigkeiten und heraus zu erklären: Fort mit dem leicht runden Weg stellen, in der Grenzfrage überhaupt kein Zugeständniß!

Vielsach herrscht die Ansicht vor, daß Rußland mit seiner Feindseligkeit nur eitel Spiegel fecherei treibt, um seine unfertigen Rüstungen zu vollenden. Der nordische Kolos braucht bekanntlich geraume Zeit, um sich in Bewegung zu setzen, und es steht noch in Erinnerung, daß Kaiser Alexander II. schon im November 1876 die Mobilisirung von 6 Armeekorps anbefahl, um dann — nach fortgesetzten Friedensunterhandlungen und Bethenerungen — Ende April 1877 die Kriegserklärung an den Sultan abzuschließen. Jedenfalls wird man gut thun, nicht allzu rasch an die Rettung des Friedens zu glauben und nicht allzu vornehm eine Hymne auf die Versöhnlichkeit der Nordmacht anzustimmen. England will den Frieden, das steht außer Zweifel, und es wird bereit sein, einen hohen Preis dafür zu bewilligen. Ob Rußland nicht entschlossen ist, einen unmöglichen Preis zu fordern, ist eine andere Frage.

Politische Uebersicht.

Die Kaiserin Augusta ist am Montag Abend kurz vor Mitternacht in Baden eingetroffen. Die Reise ist der hohen Frau durchaus gut bekommen.

Der König von Sachsen wird aus Bellaglo zum 8. Mai nach Dresden zurückkehren. Vom Comer See wird gemeldet, daß der König dort mit dem Grafen Moltke zusammengetroffen sei. Beide Herren promenirten und rührend war es anzusehen, wie der König den greisen Marschall bei steilen Wegen dem Arm bot.

Bei dem Reichskanzler Fürsten Bismarck fand Montag Abend ein Diner statt, zu welchem sämmtliche ordentliche Mitglieder des Bundesrathes, sowie die stellvertretenden Mitglieder, soweit dieselben stimmberechtigt sind, Einladungen erhalten hatten.

Der Minister Dr. Lucius ist aus Pest nach Berlin zurückgekehrt.

Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika beim deutschen Reich, Senator Pendleton hat sich selbst eine vortreffliche Empfehlung gegeben. Nach seiner Ernennung wurde ihm zu Ehren in seiner Vaterstadt Cincinnati ein großartiges Bankett veranstaltet, bei welchem der Gesandte selbst das Wort zu folgender bemerkenswerthen Ausführung ergriff: „Ich schide mich an, ein neues Gebiet der Pflicht zu betreten. Es liegt weit ab von meiner Heimath, inmitten neuer mir unbekannter Verhältnisse. Ich bitte Sie um Beistand und Ermuthigung. Ich werde nie vergessen, daß ich die größte Republik der Welt verrete vor einem Kaiserreich, das, gleich noch jung an Jahren, Macht und Ruhm gesammelt hat, wie sie selbst Cäsaren und Habsburger nicht kannten. Deutschland ist unter dem Kaiser, unter Bismarck, unter Welcke zur größten militärischen Macht Europa's herangewachsen. Unter derselben großen Führung ist es das Centrum des Einflusses diplomatischer Gewalt geworden, ebenso wie es das Centrum europäischen Reichthums, Unternehmungsgestes, europäischer Gelehrsamkeit und seiner Kultur sein wird. Jene Männer sind die großen historischen Charakter des Zeitalters, sie haben ihre gigantischen Proportionen ihrem Lande und den ihn anvertrauten Interessen aufgedrückt. Ich werde nie vergessen, daß ich der Repräsentant unseres ganzen Landes und aller derer, die seine Bürger sind, bin und ich werde nie vergessen, daß uns das kaiserliche Deutschland Millionen unserer besten Bürger gesandt hat, Bürger, deren Mäßigkeit und Fleiß hier neue Heimstätten errichtet haben. Diese Thatsache knüpft enge Bande und vervielfacht die Beziehungen beider Länder; Ehre und Interessen stimmen hier mit einander überein und Gerechtigkeit und Klugheit werden beide fördern.“

Eine überaus erschütternde Trauerkunde kommt aus Westafrika: Generalkonsul Dr. Gustav Nachtigal, dem Deutschland seine ersten Kolonien verdankt, der seit Juli v. J. unermüdlich thätig im deutschen Interesse gewesen, ist plötzlich gestorben. Schon vor Kurzem hieß es, Nachtigal sei von einem Sumpffieber befallen, aber glücklich wieder hergestellt. Dr. Gustav Nachtigal war ausgezeichnet durch seine Energie, Thatkraft und Entschlossenheit, persönlich liebenswürdig und zuvorkommend. Groß sind seine Erfolge als Afrikaforscher, und unvergesslich wird uns sein Name als des Mannes sein, der den ersten praktischen Schritt auf dem Wege der Kolonialpolitik that. Dr. Nachtigal ist ein Landsmann des Reichskanzlers, am 23. Februar 1834 als Sohn des dortigen Pastors in dem Dorfe

Stendal (Altmark) geboren. Zunächst practischer Arzt in Köln, ging er 1863 aus Gesundheitsrücksichten nach Tunis, wo er zweiter Arzt des Bey wurde. 1869 begann er seine Reisen in Nordafrika nach Bornu, dessen Sultan er Gesandte des Königs von Preußen brachte, Dapur, Wadat u. Mit unsäglichen Mühsalen kämpfend, kam er in Länder, die vor ihm noch kein Weißer betreten. 1875 kehrte er nach Europa zurück, wo er mit großen Ehren empfangen wurde; auch die altmärkische Stadt Stendal bereitete ihm damals einen sehr herzlichen Empfang. Mehrere Jahre verweilte er als Präsident der Geographischen Gesellschaft in Berlin, ging dann als Generalkonsul 1881 nach Tunis und im Vorjahre als deutscher Generalkonsul an Bord der „Möwe“ nach Westafrika, wo er jetzt — auch auf einem Felde der Ehre — dem mörderischen Klima erlegen zu sein scheint! Ehre seinem Andenken. — Die traurige Nachricht wird leider bestätigt. Der Tod des Generalkonsuls erfolgte auf hoher See, als die „Möwe“ bereits auf der Rückkehr von Westafrika begriffen war, am 20. April am Westküste. Sein Grab ist in Kap Palmas. Lieutenant a. d. Tilly aus Minden, welcher den Duerecksturz in Westafrika mit gutem Erfolge bereiste, ist plötzlich an einem Fieber verstorben.

Der Bundesrath hielt Dienstag eine Sitzung ab, in der über die Justiznovelle und gillig nach den Anträgen der Ausschüsse beschloffen wurde. Die Einführung der Berufung gegen Straftammerurtheile ist also doch abgelehnt, ebenso die Verminderung der Zahl der Geschworenen. Nun kommt der Reichstag ans Wort.

Der Schluß des preussischen Landtages hängt von der Berathung des Herrenhauses über das Lehrerpensionsgesetz und den Antrag Hüme ab; darnach kann das Ende der Session in die letzten Tage dieser oder doch spätestens in die Mitte der nächsten Woche fallen. Den Schluß der Reichstagsession erwartet man, wie erwähnt, möglicherweise schon zum 16. d. M.

Wie bekannt, sind aus Westpreußen und Posen viele russische Unterthanen polnischer Nationalität ausgewiesen. Zwei polnische Abgeordnete machten darauf dem Minister v. Puttkamer in einer Audienz Vorstellungen; der Minister erwiderte, daß er nichts dagegen habe, wenn denjenigen Auswanderern aus Polen, welche in Preußen ein Besitzthum erworben oder Contracte abgeschlossen haben, Zeit gelassen werde, ihre Verhältnisse zu regeln; solche Ausländer sollten sich namentlich an die Landräthe wenden. Die Verfügung aufheben, könne er nicht, da dieselbe auf einem Beschluß des Staatsministeriums beruhe und die Mittheilungen über die erfolgten Ausweisungen befunden übereinstimmend, daß die Maßregel mit großer Schärfe gehandhabt wird. Es scheint, als ob alle Polen, gleich, wann dieselben eingewandert sind, ausgewiesen werden sollen, welche das preussische Staatsbürgerrecht bisher nicht erworben haben.

Geh. Rath Krauel, welcher Deutschland in den Südeverhandlungen in London vertrat, wird in nächster Woche in Berlin zurück erwartet, da die Verhandlungen der Kommission mit einem völligen Einverständnis zwischen Deutschland und England beendet worden sind. Besonders erfreulich ist, daß in den englischen Colonien in Australien die Antipathie gegen die deutschen Nachbarn in Neu Guinea bedeutend nachgelassen hat und eine entgegenesetzte Stimmung Platz zu greifen beginnt. In Neu-Guinea sind die Deutschen sehr thätig und man wird hoffentlich bald etwas über die errungenen Erfolge hören. Sehr passend kommt den Engländern in Australien die demnächst neu zu errichtende deutsche Dampferlinie. — In Kamerun ist nach der Hinrichtung des Mörders des Lübecker Kaufmann's Pantanius durch Pulver und Blei thatfächlich völlige Ruhe eingetreten.

Aus Rathenow wird die Nachricht von der Beraubung der Regimentskasse des Preussischen Husaren-Regiments bestätigt. Etwas über 12000 Mark fehlen. Verdächtig sind zwei sachsenflüchtige Husaren.

Belgien. Die Eröffnung der Ausstellung in Antwerpen hat eine ganze Reihe von Festlichkeiten zur Folge gehabt, deren Mittelpunkt der König Leopold, der neue Souverän des unabhängigen Kongoschaates, wie der Titel lauten soll, gewesen ist. Banketts und namentlich Adressen hat es in großer Zahl gegeben. Der König hat besonders betont, daß er sich als den Beschützer aller kulturellen und Handelsbestre-

bungen betrachte. Recht freundlich ist der König auch den deutschen Ausstellern gegenübergetreten obgleich das deutsche Reich selbst nicht offiziell betheiligt ist. Die Ausstellung bietet übrigens bei Weitem noch kein abgeschlossenes Bild dar, bis zur definitiven Fertigstellung können wohl noch 14 Tage vergehen.

Frankreich. Die Sturm- und Drangzeit für das neue Ministerium Brisson kann nunmehr ihren Anfang nehmen, nachdem am Montag die Kammern wieder eröffnet worden sind. Es liegt zunächst nichts vor, was das Ministerium in seiner Existenz erschüttern könnte, aber solche Kabinettsfrage stellen sich in Paris oft über Nacht ein. Gewiß ist jedenfalls, daß die Gambettisten einen Angriff auf den radikalen Brisson versuchen werden, sobald ein solches Vorgehen nur einigermaßen Erfolg verspricht. Bei dem ägyptischen Zwischenfall wird man sich nicht weiter groß aufhalten. Die Sache war doch gar zu herzlich unbedeutend.

In Kambodja dauerten die Unruhen fort. General Courcy, der neue Oberbefehlshaber in Tonkin, hat Befehl, so schnell wie möglich angemessene Streitkräfte von dort nach Kambodja zu werfen.

In Paris großer Schneidergesellenstreik. Viele Kleidermagazine haben geschlossen, da sie die übermäßigen Forderungen nicht bewilligen wollen.

Italien. Im italienischen Senat wurde am Montag ein Antrag auf Erhöhung des Getreidezolles beraten. Der Antrag wurde indessen mit großer Majorität abgelehnt, nur vier Senatoren waren dafür. Angenommen wurde eine Tagesordnung, in welcher der Senat von der freihändlerischen Erklärung der Regierung Alt nimmt. — In der Deputirtenkammer erklärte der Ministerpräsident, daß auch nicht der geringste Verdacht dafür vorliege, es sei in Neapel ein Cholerafall vorgekommen.

Großbritannien. In London ist am Montag eine internationale Ausstellung der Erfindungen vom Prinzen von Wales eröffnet. — Die öffentliche Stimmung der englischen Hauptstadt hat sich ungemein beruhigt. Ebenso wie früher vom unmittelbar bevorstehenden Kriege ist man jetzt selbstversetzt von der Erhaltung des Friedens überzeugt. Nur elatige Blätter jactiren noch.

Der englisch-russische Streit! Man kann wirklich variirend sagen: „Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, da ist den Russen und Briten auch, die Lust zum Kriege vergangen!“ Es soll wirklich wahr sein, daß die drohende Kriegsgefahr beseitigt ist, die — sage und schreibe — vor genau 8 Tagen noch den ganzen politischen Himmel verdunkelte. Nun, uns Deutschen laans recht sein. Wer groß im Nachgeben gewesen ist, das sind diesmal die Engländer gewesen! Fast ist die Sache komisch. Vor 8 Tagen Rüstungen über Rüstungen, Gladstone mit sorgenvoller Miene, heute Rüstungen so ziemlich eingestell und Gladstone's Gesicht vom Frühjahrsjonnenschein verklärt. Wenn das kein Frühlingszauber ist, so giebt es auch keinen. Uebrigens wollen wir trotz Allem nicht vergessen, daß es nicht nur Waiwonne, sondern auch Waiwüste giebt, die die jungen Friedenstriebe doch etwas zerstören könnten. Nun von den Thatsachen: Im englischen Parlament ist es ausdrücklich erklärt, beiderseits seien die Regierungen bereit, das Gesicht vom Penzsch dem Urtheile eines befreundeten Souveräns zu unterbreiten, um so für beide Mächte alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Dann sollen die Grenzverhandlungen wieder aufgenommen werden und während derselben haben Russen und Afghanen das streitige Gebiet zu räumen. Gladstone sagte auf den wider ihn erhobenen Angriff, er habe in den letzten 8 Tagen seine Politik nicht geändert, aber wenn der Emir von Afghanistan selbst nicht darauf dringe, eine vorgeschobene Grenzlinie zu erhalten, weshalb solle England es dann thun? Damit ist gesagt, daß Rußland das von ihm beanspruchte Grenzgebiet erhält, England giebt also nach, ohne — wie es scheint die Garantie bisher erlangt zu haben, daß Rußland nie Herat besetzen will. Ob im weiteren Verlauf der Unterhandlungen eine solche Garantie nachträglich gegeben wird, ist fraglich. Nach dieser gloriosen Erklärung Gladstone's wurde die Rüstungsforderung von 11 Millionen Pfd., die jetzt gar keinen rechten Zweck mehr hat, mit 120 gegen 20 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Die konservativen Blätter Londons erblicken in den neuen Verhandlungen mit Rußland eine

Demütigung Englands, die liberalen Blätter bezeichnen diesen als den Vorläufer einer friedlichen Lösung. Die „Times“ meint, der Preis, um welchen der Krieg abgewendet sei, lasse sich mit Genauigkeit noch nicht berechnen. Alles werde abhängen von der Aufrichtigkeit Russlands und davon, ob die russische Regierung im Stande sei, den ungeduldrigen, kriegerischen Geist ihrer Militärpartei zu beherrschen. Das klingt ganz anders als das, was die Times noch vor ein paar Tagen schrieb. Das Kriegsfeuer scheint bei dem Weltblatt im Umsehen verbräut zu sein. — Was endlich das Schiedsrichterproject anbetrifft, so werden als Schiedsrichter in Vorschlag gebracht, der deutsche Kaiser, die Könige von Dänemark und Belgien. Namentlich auf Kaiser Wilhelm soll (?) sich das Hauptaugenmerk richten. — In Petersburg wird ein Offizier aus dem Stabe General Komarow's erwartet, welcher über das Pendljeh Gesecht mündlich berichten soll.

Orient. Endlich ist nun wenigstens einige Aussicht vorhanden, daß die zahllosen Personen, welche durch das englische Bombardement von Alexandrien so großen Schaden erlitten, entschädigt werden. Ende Juni sollen die betreffenden Gelder zur Verteilung gelangen. Hoffentlich wirds dann auch was. — Bei Suakin fangen die Araber wieder an, sich zu zeigen. Sie stecken die Schienenschwellen der Eisenbahn in der Nähe von Sandub in Brand, wurden indessen von den Sappeuren, die auch das Feuer löschten, bald wieder vertrieben.

Deutschland.

Berlin, 6. Mai.

— Hofnachrichten, 5. Mai. Se. Majestät der Kaiser und Königin empfangen gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürsten von Bismarck. Heute hörten Se. Majestät die Vorträge des Chefs der Admiralität, General-Lieutenants von Caprivi, sowie des Obersten und Flügel-Adjutanten von Brauchitsch, welcher den Chef des Militärkabinetts, General-Lieutenant von Albedyll, vertritt. Später sahen Se. Majestät der Kaiser die Generale von Viesler und von Prigelwitz und empfingen die Besuche Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt sowie Sr. Hoheit des Prinzen Wosty von Sachsen-Altenburg. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ist, laut Meldung des „W. T. B.“, gestern gegen Mitternacht wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen.

— Es ist ein tragisches Zusammentreffen, daß dem Kaiser die Actenstücke wegen Beförderung des Dr. Nachtigal zum Ministerresidenten zur Vollziehung gerade vorlagen, als im Palais die Nachricht von dem klagenswerten Tode des ausgezeichneten Mannes eintraf. Der Kaiser soll das ihm vorliegende Actenstück mit einem betreffenden Hinweis eigenhändig versehen haben.

— Der Viz-Präsident des Staatsministeriums und Minister des Innern, von Puttkamer, vollendet am heutigen Tage sein 57. Lebensjahr. Er ist am 5. 1828 zu Frankfurt a. O. geboren. Am Nachmittag wird, dem Vernahmen nach, der Tag durch ein Familientag gefeiert werden.

— Der Abg. Strudmann beabsichtigt im Reichstage folgende Resolution einzubringen: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem nächsten Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen wegen Abänderung des Art. 5 II § 7 des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 nach der Richtung hin, daß auch denjenigen Communen und Corporationen, welche bislang das Recht der Auserlegung einer Abgabe auf den Branntwein nicht zusteht, solches Recht verliehen werde.“

— Es ist die Frage angeregt worden, ob die im forstfiskalischen Besitze befindlichen Sicherheitsstreifen längs der Eisenbahnen nicht wenigstens theilweise durch Anpflanzung einer oder mehrerer Reihen von Obstbäumen rentabel gemacht werden können. Allerdings würden diejenigen Flächen von vorn herein auszuschließen sein, welche nach ihrer Bodenbeschaffenheit, klimatischen Lage oder wegen benachbarter veräumnender Holzbestände hierzu ungeeignet erscheinen, ebenso diejenigen, deren Verpflanzung dem Interesse der Eisenbahndirektion zuwiderläuft. Ueber diesen Punkt würden die betreffenden Behörden zunächst zu befragen sein. Der Minister für Landwirtschaft hat die Regierungen zc. unterm 14. v. M. angewiesen, diesen Gegenstand einer eingehenden Erwägung zu unterziehen und dabei zu berücksichtigen, daß bei der zu treffenden Entscheidung nicht lediglich die Steigerung der Forsteinnahmen in Betracht komme, sondern besonderes Gewicht auch auf die Anregung zu legen sei, welche die ländliche Bevölkerung zur Ausdehnung rationeller Obstkultur erhalten würde.

Ausland.

Dänemark.

Copenhagen, 5. Mai. (W. B.) Ein heute erlassenes provisorisches Gesetz verbietet die Einfuhr und Anschaffung von Waffen und die Einübung in denselben, da, wie es in dem Gesetze heißt, befürchtet wird, daß eine unbeschränkte Erlaubnis zur Anschaffung von Waffen mißbraucht werden könne.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 7. Mai.

Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, den 6. Mai cr.
(Originalbericht der „Stolper Post“.)
Vorsteher: Herr Zahlmeister a. D. Klose. Anwesend: 35 Stadtverordnete. Am Magistrats-tische: Herr Bürgermeister Stoeffel und Herr Kammerer Strippentow. Anfang Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung sind zunächst geheime Sitzung statt, in welcher die Versammlung beschloß, den letzten Gegenstand der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung, bestehend „Einrichtung der untern Räume des

Rathhauses als Rassenzimmer der Sparkasse“, in g e h e i m e r Sitzung zu verhandeln.

Darauf wurde in die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung eingetreten.

Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, gegen welches Einwendungen nicht zu erheben waren, willigte die Versammlung in die vorgelegten Niedererschlagungs-Anträge von Kurkosten, Steuerresten und Schulgeld im Betrage von ca. 1830 Mark.

Der Betriebsabschluß der Gas-Anstalt pro März cr., wovon die Versammlung demnächst Kenntniß nahm, hat aufzuweisen: Production: 33715 cbm (2055 cbm mehr gegen das Vorjahr); Gesamtverbrauch 34060 cbm (2255 cbm mehr); Privatconsum 23524 cbm (1614 cbm mehr); Einnahme von Privat: 4703,78 M., (314,30 M. mehr); Straßen-Beleuchtung 8676 cbm (593 cbm mehr); Gas-Anstalts-Verbrauch 450 cbm (45 cbm weniger); Der Verlust betrug 4,20%. —

Die Herren Gebrüder Schulz hieselbst hatten den Antrag gestellt, ihnen die beiden Auler-Wiesen, genannt die große und kleine Freiheit, auf 10 Jahre zu verpachten. Das Feldbauamt hatte daraufhin eine Zusammenstellung der bisherigen Jahrespächte gemacht, wonach sich der Durchschnittspreis jetzt auf 183 Mark pro Jahr für beide Wiesen stellen würde. Die Wiesen haben im Jahre 1879 176 M., 1880 152 M., 1881 246 Mark, 1882 218 Mark, 1883 136 Mark, 1884 167 Mark Pacht ergeben. Feldbauamt, Magistrat und Finanz-Commission haben sich für den Antrag erklärt, jedoch ist die Bedingung gestellt worden, daß die Wiesen nur zu Feuerung benutz werden dürfen. Die Versammlung beschloß ohne Debatte nach dem Antrage der Finanz-Commission.

Herr Max Knoke-Stolpmünde hat einen Antrag auf Ueberlassung eines Platzes auf den städtischen Dünen links der Stolpe in Stolpmünde zur Errichtung eines Restaurationslokals eingebracht. Herr R. gedenkt damit einem dringenden Wunsche der Badegäste, sowie überhaupt dem allgemeinen Bedürfnis nachzukommen. Der Platz befindet sich in der Nähe von Weinreichs Höhe. Die Forstkommision hält den gewünschten Platz für den allerdingsten vom Publikum als Bedürfnis empfundenen Zweck nicht recht geeignet, ist aber für die Ertheilung der Erlaubnis zur Aufstellung eines hölzernen Zeltes zwischen Weinreichs Höhe und Meyer's Speicher gegen eine jährliche Recognitiongebühr von 50 Flg. Der Magistrat ist mit dem Vorschlage der Forstkommision einverstanden. — Herr Statv. R a u f m a n n hält die gewählte Lage für so unglücklich wie möglich, ist aber dafür, daß dem Petenten die Erlaubnis ertheilt wird. Die Versammlung beschloß demgemäß.

An Stelle des aus dem 7. Bezirk verzogenen Aderbürger Herrn Moldenhauer wird von der Versammlung der Schmiedemeister Herr C. L. Küttner zum Armenbezirks-Vorsteher gewählt.

Für die städtische Bade-Anstalt hat bisher nur eine provisorische Bades-Commission bestehend aus den Herren Munter, Müller und Bremer, bestanden. Der Magistrat hält es für zweckmäßig eine ständige Commission (ein Magistratsmitglied und zwei Stadtverordnete), einzusetzen. Die Versammlung wählte auf Vorschlag die Herren Stadtverordneten Müller und Munter.

Schluß der öffentlichen Sitzung 5 1/2 Uhr.
Es folgte geheime Sitzung, die bis 7 Uhr währte.

Strafkammer.

Sitzung vom 6. Mai.

(Originalbericht der „Stolper Post.“)
Vorsteher: Herr Landgerichtsdirector, Geheimer Justizrath Küstner. Beisitzende Richter: die Herren Landgerichtsräthe Schulze, Jaffe, Eardt und Warschall. Beamter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Wetke.

Unter Anklage der Blutschande standen der verheiratete Schuhmacher Franz Granow und dessen Stieftochter, die 20 Jahre alte Stiderin Anna Mahn, von hier. Das intime Verhältniß, welches schon seit 4 Jahren bestanden, und dem 2 Kinder entsprossen waren, erhielt jedoch dadurch einen Stoß, daß bei einem Streite die M. mit einer Flasche nach G. warf und dieser darauf mit einem Schuhmachermesser der M. einen Stich in den rechten Unterarm beibrachte. Die Mutter der M. requirirte bei dieser Schlägerei polizeiliche Hilfe und kam hierdurch das ganze schändliche Verhältniß ans Tageslicht. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurtheilung der beiden Angeklagten. G. erhielt 1 Jahr und die M. 4 Wochen Gefängniß nach dem Antrage.

„Beleidigung Sr. Majestät des Kaisers, eines Sergeanten und eines Unteroffiziers des hiesigen Husaren-Regiments“ lautete die Anklage, welche gegen den Schornsteinfeger Adolf Lange aus Stralsund erhoben worden. L. schaute am 19. März dem Exerciren der Husaren zu und erging sich dabei in groben, beleidigenden Ausdrücken gegen die Unteroffiziere. In der Aeußerung „der Kaiser müsse sich schämen, solche Unteroffiziere zu haben etc.“ war die Majestäts-Beleidigung gefunden worden. Der Gerichtshof konnte sich diesem aber nicht anschließen, erkannte auf Freisprechung wegen Majestätsbeleidigung, verurtheilte den Angeklagten, der, wobei bemerkt, 3 mal wegen Fahrensflucht verurtheilt ist, aber wegen Beleidigung der Unteroffiziere zu 6 Monaten Gefängniß, sprach den Beleidigten auch die Befugniß zu, den Tenor durch das hiesige Wochenblatt zu veröffentlichen.

Die unverschämte Marie M. aus Budow ist beschuldigt, am 1 Februar d. J. zu Budow durch Fahrlässigkeit den Tod ihres neugeborenen Kindes verursacht zu haben. Sie gebar das Kind im Garten, ließ es auf der Erde liegen, ohne es zu bedenken, worauf dasselbe verstarb. In ihrer Angst warf die M. das Kind in einen Brunnen. Es lagen zuerst schwere Verdachts-

momente vor, welche auf vorsätzliche Tödtung schließen ließen; nur dem Umstande, daß die Todesursache nicht genau festgestellt werden konnte, ist es zuzuschreiben, daß nur die Anklage auf fahrlässige Tödtung erhoben wurde. Sie hatte alles verheimlicht und zuerst bestritten, überhaupt geboren zu haben. Der Herr Staatsanwalt war der Ansicht, daß mit Rücksicht auf diese Umstände mindestens eine Fahrlässigkeit höchsten Grades angenommen werden müsse. Das Urtheil lautet nach dem Antrage auf 1 Jahr Gef.

Wegen Diebstahls wurde noch verurtheilt: Die Arbeiter Levanischek zu 3 Monaten Gef., Hermann Seils, Ludwig Rauy und Friedrich Wurow zu je 3 Tagen Gef.: Der Knecht Wilhelm Schmude aus Gr. Suckow zu 4 Monaten Gef., und 1 Jahr Ehrverlust; der Arbeiter Friedrich Wegel aus Schlawe zu 3 Wochen Gef., der Töpferlehrling Unnash ebendaher mit einem Verweise, wegen Hehlerei erhielt die Frau des Töpfermeisters Schröder aus Schlawe eine Woche Gefängniß.

— **Berichtigung.** Unsere Nachricht über eine Herabsetzung des Wechselbillsconts resp. des Lombardzinses beruht auf einem nicht durch uns verschuldeten Irrthum; beide sind unverändert.

— **Verurtheilt.** Den am 14. März 1884 vor der Strafkammer des Königl. Amtsgerichts zu Lauenburg wegen schwerer Körperverletzung und Bedrohung eines Anderen zu 2 Jahren und einer Woche Gefängniß verurtheilte Grenzaufseher Wilhelm Herzmuth zu Leba, welcher seine Strafe vom 18. März 1884 ab verbüßt, ist durch Allerhöchste Cabinetsorder vom 5. d. Mts. der Rest seiner Strafe in Gnaden erlassen.

— **Fahrplan.** Wie wir hören, tritt der Sommerfahrplan der Eisenbahn am 1. Juni cr. in Kraft. Derselbe hat für die Dauer des Sommers und Herbstes bis zum 14. October incl. Gültigkeit.

— **Thierärztlicher Verein.** Am 3. Mai hielt der thierärztliche Verein unseres Regierungsbezirks seine Frühjahrsversammlung im Deutschen Hause zu Cöslin ab. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Departements-Thierarzt Gips, wurde zur Tagesordnung geschritten. Nach Erledigung geschäftlicher Sachen referirte Herr Departements-Thierarzt Gips, welcher als Delegirter des Vereins der 5. Versammlung des Deutschen Veterinärarths in Leipzig am 30. und 31. März dieses Jahres beigewohnt hatte, über die Beschlüsse desselben. Hieran schloß sich die Mittheilung eines Gutachtens des Herrn Professor Diederhoff-Berlin, über unreines Bieh und ungenießbares Fleisch, welche eine lebhafte Debatte hervorrief. Ferner aufgestellte Fragen aus Theorie und Praxis wurden in reger Debatte discutirt. Die nächste Versammlung des thierärztlichen Vereins wird in Belgard abgehalten werden.

— **Untersuchung.** Als vor einigen Tagen ein hiesiger Spornstiefelgegerelle die Hospitalstraße passirte, wurde er ohne jede Veranlassung von dem Steinmetz Paul Fromke von hier angerempelt, darauf mit einem Stock geschlagen und schließlich mit einem Messer in das Gesicht gestochen, ohne glücklicherweise stark verletzt worden zu sein. Gegen den Kaufbold ist die Untersuchung eingeleitet.

— **Pfingst-Extrazüge.** Die Direction der Ostbahn wird auch in diesem Jahre zu Pfingsten die üblichen Extrazugfahrten nach Berlin zu halben Preisen in II. und III. Wagenklasse veranstalten. Auf der hinterpommerischen Bahn wird der übliche Extrazug wahrscheinlich wieder am Morgen des Donnerstags vor Pfingsten abgehalten werden.

— **Concurs-Verfahren.** Ueber das Vermögen der Handelsfrau Köschen Berndt geb. Jessel zu Stettin (Bollwerk 30) ist am 5. Mai 1885 Vormittags 11 Uhr das Concursverfahren eröffnet und der Kaufmann Ernst Stroemer zum Concurs-Verwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 5. Juni 1885 bei dem Gerichte anzumelden.

Die erste Schlacht zwischen Engländern und Russen ist geschlagen, und zwar in — Stettin! Dabei haben die Engländer trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit einen kleinen echoc erlitten. Die „Offsee-Zeitung“ schreibt hierüber: „Die augenblicklich zwischen Rußland und England bestehende Animosität wurde gestern hier der Anlaß zu einem handgreiflichen Konflikt zwischen Angehörigen beider Nationen, die zufällig in einem Lokal am Bollwerk zusammengetroffen waren. Die Schlägerei, welche sich zwischen beiden Parteien entspann, wurde aus dem Lokal schließlich auf die Straße hinübergeführt, wo zuletzt die Engländer den Kürzeren zogen.“ ... Offentlich wird England im Interesse des Friedens nicht auch die Demontirung dieser „Komaroffs“ von Rußland verlangen.

Schlawe, 5. Mai.

Stadtverordneten-Sitzung.

(Originalbericht der „Stolper Post.“)
Anwesend 15 Mitglieder. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls fanden in öffentlicher Sitzung folgende Gegenstände ihre Erledigung: Der polzlausgelbte des verstorbenen Schuhmachers Wille mit 9 M. wurde niedergeschlagen; ferner wurde das von dem Pferdehändler Zande für seinen Sohn restirende Schulgeld von 50 M. und die Communalsteuerreste pro 1884/85 mit zusammen 109 M. 39 Fl. niedergeschlagen, da sämtliche Reste von dem Schuldner wegen Mangel an Executivobjecten nicht beigetragen werden waren. — Eine Staatsüberschreitung bei Tit. XII. pos. I in Höhe von 16 M. 17 Fl. wurde genehmigt. — Die von dem Gastwirth Boite für die Monate Februar und März cr. liquidirte Mietzschuldigung für die Ueberderrung der ihm vom Verein gegen Hausbettelei überwiesenen Käsenden im Betrage von 5 M. wurde bewilligt. — Dem Förster Küter wurde auf seinen Antrag die Streunutzung im Jagden 45 gegen eine Entschädigung von 5 M. für das laufende Jahr überlassen. — Der Bäckermeister Eggge batte beantragt, ihm die Erlaubniß zur Herstellung einer Abzweigung von der städtischen Wasserleitung in sein neu zu erbauendes Wohnhaus zu erteilen. Dieser Antrag war von der hiesigen hiesigen-Deputation mit der Maßgabe bejwörtet, daß das Zweigrohr direct aus dem Brunnen bei Prachlow und 6 Fuß über dem Ausflußrohre

nach der Stolperstraße fortgeführt werde. Die Verlesung genehmigte diesen Antrag unter der selbstverständlichen Bedingung, daß Eggge die Kosten trage. — Der nachmalige Annuh wird als Referendarius vom 16. d. J. ab zu einer vierzigtägigen Uebung einberufen. Die Versammlung bewilligte heute die hierüber anzusetzenden Stellvertretungskosten in Höhe von 180 M. so bedingt, daß mit Bezug auf § 66 des Reichs-Militärstrafgesetzbuchs vom 2. Mai 1874 auf diese Kosten der Betrag von 90 M. von Herrn Annuh eingezogen werde. — Auf der 30. Verhandlung vom 22. d. M. für die Royal hinter den Garten No. 30 abgegebene Pachtgebot von 10 M. wurde dem Maurer Lawitzke der Zuschlag ertheilt. — Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 6. Mai.)

Tagesordnung: Börsensteuer, Judensteuer, Unfallversicherung, Petitionen. Der Börsensteuerentwurf wurde unter Ablehnung der Räte Rayser und Richter bezweifelhaft aufgehoben. Der Entwurf betreffend die Steuererhöhung für Zucker wurde angenommen mit dem etwa modificirten Antrag Hode (Verlängerung der Steuercredite.) Nach dem angenommenen Antrag Nobbe wurde nämlich der Reichsanzler ermächtigt, Schatzanweisungen nicht bis 120, sondern bis 170 Millionen auszugeben. Die Unfallversicherung für Transportgewerbe wurde in ihrer jetzigen Fassung angenommen. Morgen u. A. Spintusantrag Uhdn.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 6. Mai.
Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, Petitionen, Interpellation Borowski wegen der Polen ausweisungen.

Die Discussion über die Interpellation Borowski wurde seitens des Centrums und der Polen etwas erregt geführt.

Abg. Spahn begründete sie; er nannte für inhuman und allen Grundsätzen des internationalen Verkehrs widersprechend. Es befinden sich unter den Ausgewiesenen 32 naturalisirte Preußen, darunter Männer von 70—80 Jahren. Mit solchen Maßregeln wird man weder dem Polonismus noch dem Katholicismus belohnen. Es wird durch die Ausweisungen die Vermehrung beider Provinzen so geschädigt, daß dagegen die erträumten politischen Vortheile gar nicht in Frage kommen; dem Grundbesitz werden die Arbeitskräfte in einem Moment entzogen, wo er sie dringend bedarf. Werden nun diese Leute von der russischen Grenze ferngehalten, so fallen sie schließlich unseren Armenverbänden zum Last.

Minister v. Puttkamer: Die Maßregel ist im Staatsinteresse nothwendig. Die internationale Gostfreundschaft müsse an dem wohlwollenden eigenem nationalen Interesse eine Grenze finden. Daß der Staat Massenausweisungen nicht versagen dürste, wäre geradezu die Negation der völkerrrechtlichen Unabhängigkeit der staatlichen Verfasslichkeit. Es hat sich im Laufe der letzten 1 einhalb Jahrzehnte eine Verdrängung des deutschen Elements zu Gunsten des polnischen nationalen Elements vollzogen. Von 1870—1880 würde der normale Bevölkerungszuwachs etwa 10 Procent gewesen sein. Im Marienwerder ist aber in dieser Zeit das deutsche Element statt um 10 Proc. nur um 3,4 Procent gestiegen, das polnische dagegen um 8 Proc. In Posen betrug der deutsche Zuwachs 1,9 Proc., der polnische 10,9 Proc. (Dort!) In Bromberg 7 gegen 8,4 Proc. in Oppeln gegen 10 Proc. Wenn Sie uns einen Vorwurf machen dürfen, so ist es der, daß wir diesen Schritt nicht schon längst gethan haben. Wir bemühen uns jetzt, das Verdrängte nachzutreiben. Die deutschen Arbeiter wurden durch die hiesig arbeitenden polnischen zurückgedrängt. Bis zum Jahre 1846 gab es in Westpreußen gar keine nationale Frage. Polen und Deutsche gingen an, sich äußerlich und wirklich als Brüder eines Staates zu fühlen. 1846 herrschte die Schandthat in Westpreußen eine erleuchtete Dönerverwaltung vor (Dort!) bei den Polen) — die Schuld ist dies anders geworden? Durch den Versuch, die polnische Rasse wieder zu beleben. In den Bezirken Strasburg, Thorn, Znamoslaw hat sich die Zahl der Polen durch die polnische Zuwäzger ganz erheblich gesteigert. Unsere Maßregel ist nicht ab irato erfolgt, auch nicht gegen die Katholiken gerichtet, sondern es handelt sich um das wohlwollene Interesse des Staates. So es möglich, künftighin unsere Grenzen zu schließen? Trotz eines dreifachen Cordons der Russen an der Grenze, trotz unserer Sensdarmerie kommen doch Ueberläufer über die Grenze. Wir werden übrigens zur Verstärkung dieses Personals im künftigen Etat eine nicht unbedeutende Summe fordern. Die Gesamtzahl der russischen Ueberläufer beträgt 30000. Von diesen haben ungefähre 20000 sich um die Erlaubniß, sich bei uns aufzuhalten, beworben. Gegen diese wird mit aller Rücksicht verfahren. Ihre Ueberderrung erfolgt schonend auf Grund besonderer Bestimmungen. Wir haben übrigens diese Leute absichtlich nicht im Winter ausgewiesen. Jetzt finden sie in Rußland lohnende Arbeit. Gegen solche, welche im Heere gebient haben, wird besonders schonend verfahren. So wird überhaupt die mögliche Latitüde gelassen. Im Gange aber werden wir uns trotz aller Einreden hier im Hause nicht von unserer Maßregel abbringen lassen.

Herrenhaus.

Sitzung am 6. Mai.

Das Herrenhaus ertheilte heute der Provisionalordnung für Hessen die Zustimmung und nahm das Lehrpensionsgesetz an, jedoch mit wesentlichen Modificationen nach dem Wunsche der Regierung (Staatsbeitrag nur bis 600 M. und Heranziehung des Stellenintommens der Lehrer).

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

— Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des „Vereins deutscher Zuckfabri-

lanten und Hutmachermeister" ist für den 8. und 9. Juni d. J. nach Berlin einberufen worden. Nach dem Beschlusse der vorjährigen, zu Braun-

Landwirthschaft.
Der Minister für Landwirthschaft hat ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt, daß die Unterlagung der deutschen Viehaustruhr nach England zu erwarten sei, wenn es nicht gelingt, die Ausfuhr bereits mit einer Seuche befallener Thiere zu verhüten.

Allerlei.
Zur Warnung für diejenigen, welche während der Nacht das falsche Gebiß im Munde zu behalten pflegen, theilt das „Vp. Tgl.“ die folgende Mittheilung mit: Am 10. März fiel dem Bar-

Der Minister für Landwirthschaft hat ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt, daß die Unterlagung der deutschen Viehaustruhr nach England zu erwarten sei, wenn es nicht gelingt, die Ausfuhr bereits mit einer Seuche befallener Thiere zu verhüten. Zur Abwendung eines solchen, für die deutsche Viehaustruhr nachtheiligen, recht empfindlichen Nachtheils sollen die Regierungen ihre besondere Aufmerksamkeit der Handhabung darüber wachen, daß überall die Vorschriften der Bundesraths-Anweisung vom 24. Februar 1881, wonach die Ausfuhr von Thieren aus versuchten oder der Ansetzung verdächtigen Abchlachtung grundtätlich verboten ist, überall streng verboten werden.

Derbent, Dagestan-Gebiet. (Bergsturz) Katastrophe: Nordwestlich von Derbent lag das Dorf Sischum am Abhange des Berges Chantil, dessen Gestalt nach einer ihrer Spitze be-

Begräbnisplatz des Dorfes versammelt, als ein starkes unterirdisches Rollen und Rasteln vernehmbar wurde, ununterbrochenem Gewehrfeuer ähnlich, — sodann folgte ein starkes Schwanzen des ganzen Berges und der Einsturz des Dorfes. Hierauf trat wieder Ruhe ein. Bei eingehender Besichtigung fand man, daß der Chantil-Berg eine Menge Spalten und Risse nach allen Richtungen hin erhalten hatte. Besonders interessant ist eine Erdspalte von Nordwest nach Südost, durch welche der Berg förmlich in zwei Theile getheilt wurde, von denen der nördliche übrigens intakt blieb, während alles Uebrige das Ansehen hat, als wäre es in viele Stücke zerschnitten worden.

Berlin, den 5. Mai. Herr Dr. Zudertort, der bekanntlich einer Einladung der Berliner Schachgesellschaft folgend, zur Zeit in Berlin weilte, gab am Sonnabend Abend im kleinen Saale des Concerthauses seine erste Vorstellung, bei der er zu gleicher Zeit mit 42 Gegnern Parthien spielte. Eine Anzahl Tische waren in einem Bieraum zusammengestellt, an der Außenseite saßen die Gegner, während in der Mitte der Meister von Brett zu Brett ging, und nach kürzerem oder längerem Ueberlegen seine Züge machte. 6 1/2 Uhr begann das Spiel, wenige Minuten nach 7 Uhr hatte Dr. Zudertort bereits die erste Partie gewonnen. Nachdem er kurz hintereinander noch zwei Gegner besiegt hatte, machte er einen Herrn Pinner gegenüber einen schwachen Zug, wodurch er diese Partie, ein abgelehntes Königsambit, beim 16. Zug verlor. Um 1/2 11 Uhr waren 14 Partien beendet, ohne daß der Meister weitere Niederlagen erlitten. Erst von jetzt aber wurde das Spiel interessanter, da Dr. Zudertort jetzt nur noch stärkere Gegner vor sich hatte und nun seine ganze Meisterschaft entfaltete.

Warum junge Leute nicht die Butter anschneiden wollen, da sie sonst 7 Jahre auf die Heirath warten müßten, dieser Aberglauben hat, wie die Plaudernde von Schorers Familienblatt mittheilt, eine historisch gewissermaßen berechtigte Grundlage. Unter König Friedrich Wilhelm I. von Preußen wurden in der Mark unter der Leitung von Holländern Lehranstalten für die Kunst des Butterns errichtet, und da der König darauf bedacht war, die Töchter des Landes zu guten Hausfrauen zu erziehen, so liebte er es, wenn seine Beamten ihre Töchter in die Butterschule schickten. Die jungen Mädchen mußten am Schluß ihrer Lehrzeit eine Probe guter Butter bereiten, die der König selbst kostete. Ziel die Prüfung zu Gunsten des Mädchens aus, so verlieh ihr der König einen Brautkauf von 100 Thalern. Daher war es begreiflich, daß als werthvolle Gabe, die ein Gastgeber seinen Gästen anbot, ein Stück selbstbereitete Butter galt, welche die Tochter dem Gast überreichte. Wenn nun zu jener Zeit, in welcher die Brautwerbung durch Mittelpersonen eine große Rolle spielte, der Brautwerber zugleich der Vater des Freiers war, so lag dem erwählten jungen Mädchen viel daran, schüchtern und zurückhaltend zu erscheinen. Darum schnitt sie die Butter nicht selbst an, sondern ließ den Brautwerber und die Eltern damit den Anfang machen.

Pest, 19. April. (Tortur.) Vor den Schranken des Szegediner Gerichtshofes ist soeben eine Prozeßverhandlung im Gange, deren Geschichte wie ein Schauermärchen klingt. Nach zehn Jahren hat es sich, wie wir der Schles. Ztg. entnehmen, herausgestellt, daß zwei Angeklagte, der eine von ihnen ein zweiundsechzigjähriger Greis, welche die ihnen zugemessene Strafe zum Theil bereits verbüßt haben, nur durch die fürchterliche Tortur, deren Spuren noch an ihrem Körper zu erkennen sind, dazu bewegen werden konnten, einen von ihnen nicht bezagangenen Mord einzugestehen. Andere Verurtheilte befinden sich in ähnliche Lage, so daß jetzt in den Sälen der Gerichtshöfe eine Reihe von Prozeßten wieder aufgenommen wird, um den unglücklichen Opfern der Panduren und Pestsutoren-Wirthschaft eine verspätete Gerechtigkeit angeheihen zu lassen.

Neue Herrenmoden. Eine ganze Revolution, so schreibt man der „Wiener Allgem. Ztg.“ aus Paris, bereitet sich im Gebiete der Herrenmode vor; die langen Pantalons werden aus dem vornehmen Ballsaale verbannt und den Kniehosen das Bürgerrecht in der fashionablen Welt ertheilt. Sie werden aus Tuch oder Atlas hergestellt, endigen knapp unter dem Knie, wo sie mit drei Knöpfen geschlossen werden und durch ein schmales Strumpfband mit Strasschnalle festgehalten sind. Letztere ersetzt man auch durch ein schwarzes Seidenband, das an der äußeren Seite in eine Schleife gefnüpft ist. Dazu trägt man Strümpfe aus starker schwarzer Seide; Schuhe aus Leder, sehr ausgehöhlt und mit kleinen Wandmaschinen geziert. Das Gilet kann aus schwarzer Seide oder Tuch, auch aus weißem Pique angefertigt werden. Wählt man Seide, so ist es entweder ein kleingebülmter Brocat oder sonst ein gemusterter Stoff. Glat ist nicht gestattet. Zum Pique-Gilet, nimmt man weiße oder Metallknöpfe; dazu ein Hemd, ebenfalls aus Pique, sehr schmal geschnitten, mitunter auch beschnittener Pique, was jedoch

als weniger elegant gilt. Der hohe Stehragen und die knapp anliegenden Manchetten sind stets aus Leinwand. Das Hemd wird an der Brust mit einem, zwei oder drei Knöpfen geschlossen. Die letztgenannte Manier ist die seriöseste. Der höchste „Piquet“ besteht darin, daß man einen einzigen Knopf aus Gold oder Diamanten trägt, und zwar in Gestalt eines Hundes-Kragen- oder Eulentopfes. Häufiger jedoch sieht man zwei Knöpfe aus glattem Gold, in Uebereinstimmung mit den drei Knöpfen des Gilets. Die Cravatte aus weißem Batist hat keine Veränderung erfahren. Der Frack ist sehr knapp anlegend, mit engen Ärmeln; die Revers je nach Geschmack des Trägers aus Tuch, Moire, Atlas oder Sammet. Es ist den Herren gestattet ohne Handschuhe zu erscheinen und dieselben in den Claquehut einzuzwängen. Dies gilt natürlich nur für die Nichttanzenden, während die Tänzer aus Rücksicht für die Damen sich zum Anziehen der Handschuhe bequemen müssen. Ringe sieht man bei Herrn wieder sehr viel, und zwar gewöhnlich zwei Goldreifen mit kostbaren Steinen am kleinen Finger der rechten Hand. Die Uhr wird unsichtbar getragen. Die Kette befestigt man in einem Knopfloch im Gürtel der Hose, oberhalb der linken Tasche, in welche man die Uhr hinabgleiten läßt. Bezüglich der Handschuhe ist zu bemerken, daß weißes Leder ganz abgenommen ist; am meisten sieht man den Derby-Handschuh, pergament mit dreifacher schwarzer Naht und zwei Knöpfen.

Danzig, 3. Mai. (Zum Zoppoter See-Unfall.) Gestern Nachmittag ist nun auch das dritte Opfer der Rastastrophe vom 1. März, der junge Kaufmann Mehner aus Dresden, aufgefunden worden. Die Uhr war wie diejenige des Verunglückten Otto Nürnberg, genau bei Vollendung der zwölften Stunde stehen geblieben. Der Unglücksfall hat sich also um 12 Uhr Mittags vor dem Kollebler Schloßberge ereignet. (Danz. Ztg.)

Neuwied, 30. April. (Von der großen Herzengüte unseres Kaisers) berichtet die Neuw. Ztg.: Vor nicht langer Zeit traf ein höherer Verwaltungsbeamter bei einer Reise in unserem Kreise eine hochbetagte arme Frau. Sie nach ihrem Befinden erkundigend, erhielt er die Antwort: „Wie soll es einer alten Frau gehen?“ Auf die Erwiderung des Herrn, daß unser Kaiser ja noch älter sei und sich wohl fühle, sagte die Alte: „Unser Kaiser hat mich ganz vergessen, wir haben in ein und demselben Jahre gehelrathet.“ — Der Inhalt dieser Unterhaltung bildete später den Gegenstand eines Berichtes an das Geheimde Civilcabinet Sr. Majestät des Kaisers mit der Bitte, die arme Frau mit einer kleinen Unterstützung zu bedenken. Kurz darauf folgte ein Schreiben aus dem genannten Cabinet, wonach Sr. Majestät Allergnädigst zu bestimmen geruht hat, daß der armen Wittwe auf Lebenszeit ein jährliches Gnadengehalt von 120 Mark in monatlichen Raten bezahlt wird.

Eine Revolution der Herrenmode wird in Paris angestrebt. Man beginnt daselbst das kurze Beinkleid, den seidenen Strumpf und den ausgeschnittenen schnallengeschmückten Schuh wieder einzuführen. Vorläufig werden diese Veränderungen noch der Jugend und dem Salon reservirt. Die Kniehose erscheint aus schwarzem Tuch oder dunkler Seide, sie ist nichts weiter als eine gewöhnliche und schließt vermittelst eines Bundes, von dem unter funkelnder Schnalle eine Seidenschleife mit kleinen Enden herabfällt. Aus schwarzer Seide ist das Strumpfgewebe, manchmal mit feinen bunten Carreaus durchschossen, manchmal mit anderen kleinen Mustern übersät. Der Lacklederschuh ist tief ausgeschnitten und mit zierlichen Bandknoten geschmückt.

Düsseldorf, 1. Mai. (Schöne Ueber-raschung.) Ein hiesiger Kaufmann erfuhr vor einigen Tagen beim Einwechseln eines Coupons, daß er bereits vor zwei Jahren den Hauptpreffer der Zeinhalb prozentigen Köln-Mündener Eisenbahnleihe (165 000 M.) gewonnen hat. (D. Volksztg.)

Neueste Nachrichten.
Berlin, 6. Mai. Ein Stroh von 20 bis 30 Jahren warf heute Nachmittags kurz vor 3 Uhr mit einem Steine ein handgroßes Loch in das historische Eisenfenster des kaiserlichen Palais unter den Linden. Er wurde von 2 Polizeibeamten zur Wache gebracht und wäre beinahe von dem Publikum gelüpft worden. Der Kaiser war während des Vorgangs im Palais nicht anwesend. Er war zur Hochzeit im Palais Friedrich Karl, dessen Tochter, Prinzess Heinrich der Niederlande, sich heute mit dem Prinzen von Altenburg vermählte.

Ein später eingegangenes Telegramm meldet noch zu diesem Vorgange: Der wegen Zertrümmerung des Eisenfensters im kaiserlichen Palais Verhaftete ist ein beschäftigungsloser Arbeiter, wie er angiebt aus Raguit. Es handelt sich offenbar um einen groben Unfug. — Nach der „Mal. Ztg.“ zeigte der König von Dänemark gestern dem dänischen Staatsrathe an, daß er auf eine förmliche Aufforderung hin bereit sein würde, das Schiedsrichteramt zwischen England und Rußland zu übernehmen.

Rathenow, 6. Mai. Die beiden sahnenstüchtigen Husaren, welche die hiesige Regimentskassie geplündert hatten, sind in Berlin ergriffen und nach Rathenow zurücktransportirt worden. London, 6. Mai. Die „Central News“ verbreiten die Nachricht, daß Sir Peter Lumden aus eigenem Antriebe seine Entlassung eingereicht habe, weil er nicht mehr an der afghanischen Grenze bleiben wolle. Nach Gladstone's schon gemeldeter Behauptung kehrt er zurück,

um an der Londoner Grenzconferenz theilzunehmen. Die englischen Conservativen argwöhnen dagegen, daß er abberufen sei, weil Rußland dies gefordert habe. Die Opposition gedenkt bei der Debatte über Afghanistan, welche bis Montag verlagert wurde, die Regierung wegen der Abberufung Lumdens zur Rechenschaft zu ziehen. Oberst Jaten kehrt ebenfalls zurück. — Die „Morning Post“ erfährt, die russische Regierung habe als Bedingung für die Wiederaufnahme der Unterhandlungen gefordert, daß England von Port Hamilton nicht Besitz ergreife und dem Emir nicht länger Waffen und Munition liefere.

Ottawa, 6. Mai. Letzten Sonntag hat ein Zusammenstoß zwischen 300 Mann canadischen Truppen und 600 Indianern und Anhängern des Häuptlings Poundmaker stattgefunden. 7 Soldaten sind dabei gefallen, 12 verwundet, während die Indianer 50 Tode und Verwundete verloren.

Börsenberichte.
Berlin, den 6. Mai.
Weizen per 1000 Kilo loco feine Waare gefragt. Termine behauptet. Getreidigt 9000 Ctr. Rübningungspreis 174 M. loco 156-185 M. u. Dual. gelbe Lieferungsqual. 174 M. bunter polnischer. 182 ab Boden bez., per bi r Monat —, per Mai-Juni 174,5-174 bez., per Juni-Juli 176-175,7-6175,5 bez., per Juli-August 177-177,75-178,5 M. bez., per August-September — bez., per September-Oktober 182-182,75 bez., per Oktober-November — bez.
Roggen per 1000 Kilo loco schwer verläßlich Termine 158 M. loco 141-145 M. nach Dual. Lieferungsqual. 147,5 M. inländ. mit Geruch — ab Boden bez., per bi r Monat —, per Juni-Juli 149-149,75 bez., per Juli-August 151,25-151-151,75 M. bez., per August-September — bez., per September-Oktober 153,25-153,75 bez.
Gerste per 1000 Kilo loco still. Große und kleine 125-185 M. nach Dual.
Hafer per 1000 Kilo loco still. Termine niedriger. Get 7000 Ctr. Rübningungspreis 144,5 loco 140-163 M. M. nach Dual. Lieferungsqualität 144 M. pommerischer —, do. guter —, do. feiner — ab Boden bez., russischer — ab Boden und Rahn bez., medlenburger —, märkischer —, geringer schlesischer guter —, do. feiner — ab Boden bez., preuß. guter do. feiner — ab Boden bez., per diesen Monat u. per Mai-Juni 144,5-144-144,25 bez., per Juni-Juli 142,5-142-142,25 bez., per Juli-August 140,5-140,25 bez., per September-Oktober 138 bez. u. Br.
Petroleum (Massifines Standard white) per 100 Kilo mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine still. Get. — Ctr. Rübningungspreis — M. loco —, per diesen Monat 22,6 bez., per April-Mai — per September-Oktober 23,6 bez., per Oktober-November — bez.
Spiritus per 100 Liter a 100 pKt. = 10,000 pKt. Termine still. Get. 170,000 Liter. Rübningungspreis 42,9 M. loco mit Faß —, per diesen Monat u. per Mai-Juni 43-42,8-43 bez., per Juni-Juli 43,5-43,6 bez., per Juli-August 44,6 bez., per August-September 45,6 bez., per September-Oktober 46,1 bez., per Oktober-November 46 bez., per November-Dezember 45,9 bez.

Wetterung. Nicht bewölkt. — Temperatur + 10° R. — Barometer 27° 98". — Wind: W.
Weizen wenig verändert, per 1000 Rilo loco gelber und weißer 170-173 M. u. p. Mai und per Mai-Juni 173,5-174,5 M. bez., per Juni-Juli 176,5-179 M. bez. u. Br., 176 M. Gd., per Juli-August 178,5-179 M. bez., per September-Oktober 182-182,5 M. bez., per Oktober-November 183,5-184 M. bez.
Roggen wenig verändert, per 1000 Rilo loco inländ. 140-143 M. bez., per Mai u. per Mai-Juni 144,5-145 144,5 M. bez., per Juni-Juli 146,5-147 M. bez., per Juli-August 149 M. bez., per September-Oktober 151,5 M. bez., per Oktober-November 152,5 bez.
Gerste ohne Handel.
Hafer still, per 1000 Rilo loco pomm. 140-146 M., preuß. — M., russ. versch. — M. bez.
Spiritus stille, pr. 10,000 Liter % loco ohne Faß 41,4 M. bez., per Mai u. Mai-Juni 42,2 M. nom. per Juni-Juli 42,9 M. Br. u. Gd., per Juli-August 43,9 M. Br. u. Gd., per August-Septbr. 45 M. bez., per Sept.-Okt. 45,7 M. Br. u. Gd., per Octbr.-Novbr. —

Danziger Börse.
Am 6. Mai.
Weizen loco flau, per Tonne von 1000 Pfd. 130-163 M. bez.
Auf Lieferung 126 Pfd. buat per Mai 153 M. bez., 152 1/2 M. Br., 152 M. Gd., per Mai-Juni 152, 151 1/2 M. bez., per Juni-Juli 153 1/4, 152 M. bez., per Juli-August 154, 153 1/2 M. bez., per Sept.-Okt. 155 M. bez.
Roggen loco flau, per Tonne von 2000 Pfd. großröhrig per 120 Pfd. 135 M., trans. 112-115 M. feil förmig per 120 Pfd. trans. 108 1/2-109 M. bez. Regulirungspreis pr. 120 Pfd. lieferbar inländ. 137 M. unterpott. 113 M., trans. 112 M.
Spiritus per 10000 % liter loco 41 M. Gd., per pr. April-Mai — M. bez., per Juni-Juli — M.
Petroleum pr. 100 Pfd. loco ab Neufahrwasser un- bezollt 8,20 M. Original-Lara.

Berliner Fondsbörse vom 6. Mai.
Dt. Reichsanl. 104,00 bz. Bm. Rentenbr. 101,20 bz.
Consolid. Anl. 104,00 bz. Preussische do. 101,20 G.
do. 1853 104,00 bz. Vom. Hypothekendank
Staatsanl. 4% 101,50 bz. Athen 35,75 G.
do. 101,50 bz. Vom. Hypotheken-Pfand-
Staatsanl. 3% 99,90 bz. briefe 5% 120 106,00 bz. G.
Pommersche Pfand- 110 101,00 G.
briefe 3 1/2 % 96,30 bz. do. 4 1/2 % 120 98,00 bz. G.
do. 4 1/2 % 107,30 bz. G. do. 4 1/2 % 120 95,25 G.
do. 4 1/2 % —
Westpreussische Ritten- Stett. Nat.-Hyp.-Anstalt
schaft 3 1/2 % 96,00 G. Pfandbr. 5% 100,00 G.
do. 4 % 101,40 bz. do. 4 1/2 % 110 99,75 bz.
do. 4 % 101,40 bz. do. 4% 110 94,25 G.
do. 4 1/2 % 101,50 bz. G.
do. 4 1/2 % —
Verl. St. B. D. 2. n. 3. Ser. 101,70 B.

Stolper Wetterbericht.

Zeit	Luft-Temperatur				Windrichtung:	
	Bormittags	Nachmittags	2 Uhr	4 Uhr		
7	+5	+10	+9	+8	+7	S. W.

Normal-Barometerstand in mm.

Zeit	Barometerstand				
	Bormittags	Nachmittags	2 Uhr	4 Uhr	
7	744 1/2	743 1/2	745	746	747

Wetterprognose für die nächsten 24 Stunden:
Trocken.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stolp Band 5 Th. 2 Blatt No. 222 auf den Namen des Tischlermeisters und Fabrikbesizers Heinrich Liebig zu Stolp u. dessen Ehefrau Adolphine geb. Grosskopf eingetragene zu Stolp belegene Grundstück

am 13. Juli 1885, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer No. 17 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 28,77 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,9800 Hektar zur Grundsteuer, mit 6220 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 5/6 Zimmer Nr. 14 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erfinder übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Forderungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Dieserjenige, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 14. Juli 1885, Vormittags 11 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Stolp den 4. Mai 1885.
Königliches Amtsgericht.

Anmeldungen zum Ein tritt in den Turn-Verein

werden am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Abends während der Turnstunden in der **Gymnastisch-Turnhalle** entgegengenommen.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen

Die **Modenwelt**. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 76 Kr. Jahrspreis M. 4,50 = 276 Kr.

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Wäsche und Buntstickerei, Namens-Liste zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Desinfectionspulver

für geruchlose Closets sowie zum Einstreuen von Aborten, ebenso zum Einstreuen in Viehhäusern um Seuchen zu verhüten, empfiehlt

J. Janzen,
Münchener
Augustiner-Bräu
Freitag Abend vom Faß.
H. Runde's Hotel.

Kein

Primapparat (wie Augenblicks-Copist, Schnell-Copist, Hectograph etc.) ist der **Universal-Copir-Apparat** (D. R. P. No. 20172), welcher unabhängig von Kälte u. Hitze, ganz aus Eisen gebaut, nur auf Metallplatten laufend, unvergängliche, Portogalvanische, galvanische Copien von Schrift, Blei, Zeichnungen zc. liefert und gleichzeitig das ganze Jahr als gewöhnliche Copirpresse dient. Preisproben gratis und frei.

Otto Steuer, Dresden, Raulbachstr.
Weidenslauffer, Berlin NW.
Pianos | 15 Mark monatlich
Bell-Orgeln | Katalog gratis.

Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 18. Mai 1885.
Loose à 3 Mark sind zu haben in
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Für Händler und Krüger.

Großes
Roggenbrot
7 Stück 3 Mark
in der Dampfmühle
August Zimmermann.

„Herzlichen Dank“
für freundliche Zusendung der Broschüre „Krankensfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden noch heilbar sind, wenn die richtigen Mittel angewendet werden. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von zc.“
— Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker veräumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 685. Auflage erschienene Broschüre „Krankensfreund“ kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung kostenlos erfolgt.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a.
expedirt Passagiere
von **Bremen nach Amerika**
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.

Fuhrleute,
welche bei hohem Lohn außerhalb Klefernlangholz fahren wollen, können sich Sonntag Vormittag 11 Uhr bei mir melden.
Wilhelm Simon,
Bahnhofsstraße 9, part.

Ein
Maschinen-Anstreicher
gesucht.
Carl Wilcke's Maschinenfabrik.

D. Schumacher's
Heilmethode
heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, praktisch alle Arten auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre,
Schwächezustände,
Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für d. vollen Erfolg der Cure laeiste Garantie.
Meine Broschüre **Heilmethode** Ausgabe versende für 50 Pfg. Kreuzband, in Couvert 70 Pfg., und sollte keiner veräumen, sich dieselbe anzuschaffen.
D. Schumacher.
Hannover, Schillerstrasse.

SD. „Stadt Stolp“
ladet in Stettin nach Stolpmünde zc.
am 9. cr.,
Stenzel & Co., Stettin,
F. W. Köpke, Stolpmünde.
Emil Freundlich, Stolp.

SD. Arthur
Capitain R. Totte.
Von Stettin nach Stolpmünde
den 10. Mai 1885.
Stolp.
G. Rbt. Meyer jr., Stolpmünde.
Rud. Christ. Gribel, Stettin.
Pianos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslauffer, Berlin.

Wicken,
Hafer,
Gerste,
Lupinen
zur Saat
empfiehlt
M. Frank.

J. BRANDT & G. W. NAWROCKI
besorgen u. verwerthen
PATENTE
in allen Ländern.
BERLIN W.
78. Friedrich Strasse 78.

Für Händler u. Krüger.
Vorzügliches
Quadrat u.
Tilsiter = Käse
offerirt billig
Central-Molkerei.
G. Philippthal.

Der hiesige
Gartenbauverein
will Ende Juni oder Anfangs Juli d. J. eine
Rosenschau
veranstalten, zu deren Beschickung nicht nur hiesige, sondern auch auswärtige Rosenzüchter hiermit eingeladen werden. Einsendungen von Bindereien und Früchten sind erwünscht. Anmeldungen sind bis zum 15. Juni bei dem Unterzeichneten zu machen.
Stolp den 5. Mai 1885.

Der **Gartenbauverein.**
Dr. Holland.
Rother Ungar-Kurwein,
beliebter Tischwein in Medocflaschen, zu 1,00 Mk., zu 1,25 Mk., zu 1,50 Mk. und 2,00 Mk., zu Originalpreisen, aus der Oesterr.-Ungar. Weinhandels-Gesellschaft von Jul. Lubowsky & Cie. unter nebenstehender Schutzmarke zu beziehen
in Stolp bei Herrn Wilh. Nitze,
in Schlawe bei Herrn Otto Moerke.

Die Zeitschrift „Die Nahrungsmittel“ urtheilt, daß sich unser nach der stattgehabten chemischen Untersuchung in allen Eigenschaften von importirtem französischem Cognac bei ganz bedeutend billigeren Preisen nicht unterschied.
Export Compagnie für Deutschen Cognac, Köln a/Rh.
Vorrätzig bei Herrn **H. Laemmerhirt-Schlawe.**

Schorers Familienblatt
wird im neuen Quartal seine Aufmerksamkeit fortgesetzt der kolonialen Bewegung widmen und unter anderem veröffentlichen:
Berichte in Wort und Bild seines aus Westafrika heimgekehrten Berichterstatters Hans Petersen.
Das Gesecht bei Kamerun. Nach den Berichten eines Marineoffiziers der Olga.
Sommer und Winter unserer Marine. Mit Bildern von der Reise der Corvette Stosch.
Die Landwirthschaft auf unsern westafrikanischen Gebieten. Von Prof. Jessen.
Deutschland in Jangzibar und Ostafrika. Von dem jetzt vielgenannten Afrikaforscher Dr. Carl Peters.
Spannende Romane von E. Bely. **Die Spottbroffel.** Von Jacher-Wasch. **Die Seelenfängerin.** Von D. Bekamp. In der ersten Stunde.
Neu: ärztlicher und juristischer Rathgeber.
Schorers Familienblatt ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.
Preis: In Wochen-Nummern 2 Mark vierteljährlich. Oder auch in Heften zu 50 Pf.

10 %
Preisermäßigung.
Täglich neue Sendung
Stroh- u.
Modell-Hüte,
und wie bekannt
eleganteste Blumen.
Großes Lager
garnirter Hüte
von Einfachsten bis Elegantesten.
Alte, sowie neue Hüte werden unter Leitung einer tüchtigen Directrice aufgearbeitet und nicht berechnet.
Das **Büggeschäft**
Geschw. Leibholz,
Inhaber:
Julius Salinger,
Markt-Gasse 16.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt.
Vereinsabzeichen, Schärpen. — **Fahnen und Flaggen.**
Wappenschilder, Transparente, Lampions, Feuerwerk.
Offerten, Skizzen, Preisverzeichnisse versenden wir franco umsonst.
Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik)
in Bonn a. Rhein.

Aus vollster Ueberzeugung.
Herrn **W. S. Zickenheimer** in Mainz. Im Interesse aller Hals- und Brustleidenden halte ich es für meine Pflicht, unaufgefordert auszusprechen, daß der rheinische Trauben-Brust-Honig aus Ihrer Fabrik, welchen ich von Kaufmann Böhlen hier beziehe, sich in meiner Familie als ein vortreffliches Hausmittel bei Husten, Hals- und Brustleiden bewährt hat. Die Wirkung des Trauben-Brust-Honigs war oft eine geradezu überraschende und selbst bei hartnäckigen Uebeln trat schon nach kurzem Gebrauche eine wesentliche Linderung ein. Ich kann daher den angenehmen Saft aus vollster Ueberzeugung auf das Angelegentlichste empfehlen. Erfurt, den 8. April 1883.
Dr. Vorbrodt, Stadtschulrath.
Der rheinische Trauben-Brust-Honig ist stets ächt zu haben in Stolp bei Herren **A. Lemme & Co.,** Droguenhandlung, Lange- und Schmiedestraßenecke. In Schlawe bei Herrn **Otto Mörke.**

Unentgeltlich versch. Anzeigen zur Rettung von Trunksucht mit u. ohne Wissen u. z. beteiligen. **M. C. Falkenberg,** Berlin C., Rosenthalerstr. 62.

Stolper Arbeitsmarkt.
6malige (zweizeilige) Aufnahme zu 50 Pf.)
Tüchtige Zimmerleute wünscht Krüger Bauunternehmer, Schlawe.
Möbeltischler finden sofort Beschäftigung: Heinrich Fabel.
1 Hausmädchen: Hospitalstr. 11, part. sogl. od. später.
1 Gesellen und 1 Lehrling: A. Sied.
Schuhmachermstr., sogl. od. später.
1 unverh. Rutscher: Dom. Pappert, sofort.
Schuhmachergesellen: F. Kroll, Schlawe.
1 Gartenburische: Dom. Pappert.

Wohnungs-Anzeige für Stolp.
(6malige (zweizeilige) Aufnahme zu 50 Pf.)

Markt 3, 1 Oberwohnung.
Hörne 19, Wohn. v. 1 Stub. u. 1 Kam. u. Stall a. 1. Juli zc.
Anfragen: Töpferstadt 2.
Wollweberstr. 254, 1 Wohnung zc. Stub., Küche u. Zub. zc. 1. Oct.
1 Wohn. v. 3 Zim. m. Zub. zc. Oct. Neuthorstr. 51, 2 Tr. u. 1 Mißklaff.
1 Wohn. v. 5 Zim. m. Zub. f. 300 Pfg. zc. 1. Oct. Ndh. Al. Aulerstr. 23.
Friedrichstr. 4, freundl. Wohnung, 3 Stub., Küche, Keller, Bodenlammer, Gartenland zum 1. Oktober zu veranlassen.
Markt 24, 1 Flügelwohnung v. 3 Zim. u. Zub., Verstell, zc. 1. Oct. Mittelstr. 168, 1 Wohn., Verstell, zc. 3. Entree, Zub., zc. 1. Oct.
Wilhelmstr. 27, 1 herrsch. Wohnung zc. 1. Juli.
Bettristr. 48, 1 Wohn. v. 2 Stuben, Kab. u. Zub. zc. 1. Oct.
Predigerstr. 199, 1 Wohn. f. 400 Pfg. zc. 1. Juli od. 1. Oct.
Wollweberstr. 231, 1 Wohnung zc. 1. Oct.
Stub., Kab. u. Zub., zc. 1. Oct.
Holzenhorstr. 56, 1 möbl. Vorderzimmer n. Kab. zc. 15 Mai.

Wasserstand der Stolper
an der Präsidentenbrücke:
7. Mai. Wasserstand Meter 0,74.
In Stolpmünde:
6. Mai. Wasserstand im Hafen 4,3 Meter
Wasserstand im Seeport 4,1 Meter
westlich — 2,83 Meter

Täglicher Kalender 1885.

Rechnung	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Rechnung	3	4	5	6	7	8
Rechnung	10	11	12	13	14	15
Rechnung	17	18	19	20	21	22
Rechnung	24	25	26	27	28	29

Stolper Marktprotokoll

vom 6. Mai 1885

Ware	100 Pfd.	100 Pfd.
Weizen, gut	100 R.	16 60
„ mittel	„	13 40
„ gering	„	15 80
Roggen, gut	„	13 60
„ mittel	„	14 40
„ gering	„	13 80
Gerste, gut	„	13 60
„ mittel	„	13 40
„ gering	„	14 —
Hafer, gut	„	13 80
„ mittel	„	13 60
„ gering	„	16 60
Erbsen, gelbe z. Kochen	„	50 —
Speldeböhen, weiße	„	60 —
Linzen	„	2 40
Kartoffeln	„	3 50
Nichtstroh	„	3 10
Krautstroh	„	4 —
Heu	„	1 —
Rindfleisch v. d. Reule, 1 Stk.	„	80 —
„ Bauchfleisch	„	1 —
Schweinefleisch	„	50 —
Kalb- u. Hammelfleisch	„	90 —
Speck, geräuch.	„	1 80
Ebutter	„	1 80
Eier	60 Stück	2 —

Gold- und Papiergeld

vom 6. Mai.

Ducaten p. St.	9,56 B.
Souvereignen	20 40 B.
20-Frcs. Stücke	16,17 B.
Franz. Bankn.	80,75 B.
Oesterr. Bankn.	164 30 B.
Russ. Note 100 R.	202,60 B.

Zinsfuß der Reichsbank.
Wechsel 4 1/2 % für Lombard 5 1/2 %

5. Mai. **SD. Arthur,** Capt. Totte nach Königsberg mit Spiritus.
4. Mai. **Rapid,** Capt. Ledermann nach Danzig mit Mais. (Nachb.)
— **Karl,** Capt. Brandt, nach Westmel leer. (Nachb.)
Windrichtung: West.
(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zu Nr. 105 der „Stolper Post“.

Cherne Bande.

Roman von F. Walther.

Nachdruck verboten

Fortsetzung.

Gott sei Dank, es war nur ein Traum. Hoff und klar schlen das Tageslicht in ihr Zimmer und mit dem Sonnenschein hatten die Gespenster der Nacht ihr letztes Terrain verlor. Lächelnd strich Hertha mit der Hand über die Stirn und dachte nur daran, daß Alfred in wenigen Stunden da sein würde, sie als sein Eigen zu verlangen.

Hastig sprang sie auf und kleidete sich an. Es war noch früh, aber die Unruhe ließ sie nicht länger rasten, der Wunsch, den Geliebten wiederzusehen, trieb sie fort, und außerdem mochte sie niemand begegnen, ehe nicht ihr Lebenslos entchieden war. Und gewiß, er kam bald, er sehnte sich ebenso sehr nach ihr, wie sie nach ihm.

Wie sie ihn liebte! Da stand sie tief athmend auf der steinernen Rampe im Schloßhofe, von wo aus man die schurgerade Allee herabsehen konnte, an deren äußerstem Ende der Wagen, der ihn brachte, über der Sonnenschein spiegelte sich in den rauschenden Wassern der Fontaine und ein leiser Wind trieb den feinen Sprühregen bis hin zu dem wartenden Mädchen.

Hertha hatte sich auf den breiten Rand gestützt, die Hände um das Knie geschlungen, träumte sie mit offenen Augen.

Nichts störte mehr ihr inneres Gleichgewicht, sie wollte schweigen wie bisher, lieben und glücklich sein. Welch ein anderes Gefühl war doch das, was sie jetzt beherrschte, gegen dasjenige, was sie einst vor Jahren für Liebe gehalten hatte! Alfred würde sie niemals verlassen, weder in der Stunde der Gefahr noch der Noth.

Sie blickte wieder die Allee hinab, die noch immer leer war. Wie lange dauerte es doch, bis er kam! Ob Olga schon um das wußte, was gestern Abend geschah? Hertha mußte wissen. So in Anspruch war sie von ihren Gedanken genommen, daß sie kaum hörte, wie die Thür von Herrn von Rabens Arbeitszimmer geöffnet wurde, und die Worte, die da gesprochen wurden, nur als leerer Schall an ihr Ohr schlugen.

„Sie können also sofort das Forsthaus beziehen“, sagte Herr von Raben, „der alte Förster ist schon seit drei Wochen zu seiner Tochter ins Dorf gezogen und ich bin froh, wenn die Wirthschaft dort mit den Jägerburschen allein

endlich einmal aufhört. Gehen Sie das Revier inzwischen so viel wie thunlich ab, damit Sie zu den Herbstjagden in vierzehn Tagen möglichst orientirt sind. Den Weg in Ihr neues Heim wollen Sie, Braun, nicht wahr?“

Gewiß, hatte der Förster geantwortet, aber es war verklungen im Schalle des Schließens der Thür. Feste, scharf austretende Männer-schritte durchmaßten das Entree, kamen die Rampe hinab, Hertha sah den Schimmer einer grauen Jagdjoppe, — goldblondes Haar. — Die Schritte verstummten einen kurzen Augenblick, — zwei Augen richteten sich zu ihr empor und eine Stimme flüsterte: „Hertha!“

Der Name war leise gerufen worden, aber in ihren Ohren tönte es wieder wie der Donner des jüngsten Gerichtes. Sie sprang auf, abwehrend streckte sie die Hände von sich, unheimlich groß und starr wurden ihre Augen, ein unartikulirter Schrei entrang sich ihren Rippen und ohnmächtig stürzte sie zu Boden.

Eilig, als ob er verfolgt würde, ging Förster Braun aus dem Schloßhofe, und nur der Sonnenschein, die säubende Fontaine, die regungslose Mädchengestalt blieben zurück.

Im scharfen Trab fuhr die Bensberger Equipage in die Rampe hinauf, aber so zierlich die Füchse auch tänzelten, ein gewaltiges Zurückweichen des Kutschers ließ sie plötzlich, im Gebiß zwar schäumend, aber der Weisung gehorsam, wie Bäume stehen. Alfred von Somra spähte, über das unerwartete Hinderniß erstount, zum Schläge hinaus, kaum aber sah er Herthas leblose Gestalt, als er erschrocken den Wagen verließ und sie emporrichtete. Er nahm sie behutsam in seine Arme, trug sie in das Entree und ließ sie sanft auf ein kleines Korbsofa unter dichten dunkelgrünen Baumpflanzen nieder, während er ihr den Kopf an seine Brust bettete.

Er hörte aus ihren leichten, wiederkehrenden Athemzügen, daß sie zu sich zu kommen begann, der erste tödtliche Schreck seinerseits war also damit geschwunden nun war es zu ihm ein unbeschreibliches Glücksgefühl, die hilflose, zierliche Mädchengestalt in seinen Armen zu halten, darauf zu warten, daß sie die Augen aufschlug und ihren ersten Blick für sich ganz allein in Anspruch zu nehmen, den Blick, aus dem gerade so viel Liebe für ihn herausleuchten würde, als aus dem seinigen für sie.

Ein langer tiefer Seufzer hob Herthas Brust und mit einem Ruck erweckte er sie völlig.

„Was war Dir geschahen mein Lieb?“

fragte er zärtlich, „fast hätten wir Dich überfahren.“

Sie richtete sich auf, sagte mit beiden Händen ihren Kopf und sah ihn mit wilden Blicken an. Da war kein Schimmer von der Liebe und dem Glück, das er erwartet hatte.

„War ich allein?“ stieß sie angstvoll hervor. „Gewiß! Hast Du eine Hallucination gehabt? Oder hat Dich jemand erschreckt?“

Sie schüttelte den Kopf und preßte die Hände gegen die Augen, ein Fieberschauer schüttelte sie.

„Hertha, Du bist krank“, sagte er besorgt. „Soll ich jemand rufen? Ich glaube, es wäre nur ein Schwindel gewesen, der Dich befallen hätte, aber es scheint doch schlimmer zu sein.“ Er machte Miene sich zu erheben, aber sie hielt ihn krampfhaft fest.

„Nein, geh' nicht! Bleib! Es ist mir schon besser, Alfred!“ Er sah in ihre entsetzten Augen und fühlte die Eiseskälte der Finger, die ihn umklammerten. Es beunruhigte ihn.

„Wie hätte ich denken können, daß ich Dich heute so wiederfinden würde“, sagte er etwas niedergedrückt. „Gestern warst Du noch so gesund, lebensfroh und glücklich, nicht wahr, glücklich, Hertha, und jetzt zitterst Du wie Espenlaub. Laß mich schnell zu Deinem Vater, Kind, damit ich auch öffentlich das Recht in Anspruch nehmen darf, um Dich besorgt zu sein.“

Sie schrie auf, ein kurzer, scharfer, herzbrechender Schrei und wand sich hastig aus seinen Armen.

„Nein, nein, thu' es nicht, um Gottes Barmherzigkeit willen, thu es nicht!“

„Und weshalb nicht?“ fragte er erstaunt.

Herthas Haupt sank auf die Brust, ihre blassen Rippen zuckten und sie murmelte etwas Unverständliches.

„Fühlst Du Dich zu schwach, mein Herz, um die Erregung zu ertragen, die von jeder Verlobung unzertrennlich ist?“

„Ja, heute wenigstens. O Alfred sprich nicht mit Papa.“

„Aber Hertha, ich bin eigens deswegen von Bensberg gekommen, Olga wollte mir in einigen Stunden folgen. Du sollst gar nichts dabei geschehen lassen, als daß ich Dich küsse. Laß mich doch das Glück festhalten, nachdem ich es einmal ergriffen.“

Er sah sie so zärtlich an, seine Augen hatten noch beredter, als Worte. Sie zitterte und begann zu schluchzen: „Nein, nein, heute nicht, besser.“

später! Alfred, ich beschwöre Dich, laß es später sein.“

Er seufzte tief.

„Warum, Hertha?“

„Ich bin krank und elend“, sagte sie und das Beben ihrer Gestalt, das blasse Gesicht zeugten für die Wahrheit ihrer Worte. „So kann ich nicht in eine neue Lebensphase treten.“

„Ist es nur das, Kind?“ Seine dunkeln Augen, die vorher so glücklich geleuchtet, schienen erloschen, als er so fragte.

„Was sollte es anders sein?“

Sie gab sich Mühe, ihre Erregung zu beherrschen, eine entsetzliche Angst folterte sie, daß er Mißtrauen schöpfen könnte.

„Und Du liebst mich noch — ebenso sehr wie gestern?“

Sie warf beide Arme um seinen Hals, sich selbst an seine Brust, mit solcher Festigkeit, daß sie ihn fast umwarf. Das ganze Ungefühl ihres Naturells lag in dieser Bewegung.

„Ich liebe Dich und werde Dich ewig lieben.“

Er strich zärtlich über den dunklen Kopf. „Dann will ich Dir gern den Willen thun und warten“, sagte er getröstet. „Ich war so thöricht zu glauben, Dein Versprechen, die Meine zu werden, könnte Dir leid geworden sein; aber nicht wahr, Hertha, das geschieht nicht?“

Sie legte ihren Kopf an seine Brust, so daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte und erwiderte leise: „Das geschieht nicht.“

„Wie aber erkläre ich Deinem Papa meinen heutigen frühen Besuch?“

„Suche irgend eine Ausrede, aber gib mir Dein Wort, daß Du ihm nichts sagst.“

„Kleiner Tyrann!“ Er lächelte und küßte sie. „Werde schnell wieder gesund, ich sehne mich nach Dir und Deinen Küssen, Hertha.“

Dann sprang er auf. Man hörte Herrn von Rabens Schritte und seine erstaunten Fragen nach dem Insassen der Bensberger Equipage.

„Ich bin hier“, sagte Alfred von Somra lächelnd. „Fräulein Hertha hatte eine Ohnmacht, da eilte ich zur Hilfe.“

„Welche Narrenspoffen, mein Mädels“ rief Roderich erstaunt, „gehe doch lieber gleich ins Bett, Du siehst ja aus, wie ein Leintuch, ich schicke Dir Julianne oder Claire.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Papa, so wird mir am ersten besser.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Asche eines Cäsars. In Rom sind jüngst wieder einige wichtige archäologische Funde gemacht worden. Beim Ausheben des Grundes für einen Neubau innerhalb der Porta Salaria stießen die Arbeiter auf ein unterirdisches gewölbtes Familiengrab, in welchem sieben marmorne Aschenkisten standen, aus deren Inschriften sich ergab, daß das Grab jenes der Familie der Licinianer war. Die größte dieser Kisten, aus weißem Marmor mit reichem plastischen Schmuck gearbeitet, enthielt die Asche des Lucius Calpurnius Piso, welcher von dem römischen Kaiser Galba als Sohn und Nachfolger adoptirt und als Cäsar proclamirt worden war. Aber schon vier Tage nach dieser Feier — am 15. Januar des Jahres 69 n. Chr. — brach in Rom jener Aufstand der Prätorianer unter Otho aus, in welchem Galba und sein Adoptivsohn ermordet wurden. Piso hatte sich in das Haus der Bestattinnen geflüchtet, dessen Reste bekanntlich gleichfalls vor Kurzem entdeckt worden sind, war aber dort von ihm nachgesandeten Soldaten entdeckt und auf den Stufen des Vesta-Tempels getödtet worden. Man brachte das Haupt des Cäsars dem zum Imperator ausgerufenen Otho, der später dasselbe sammt dem Rumpfe der Wittve des Ermordeten zur Bestattung überließ. Diese hat die Asche ihres Gemahls in dem an der Via Appia gelegenen Familienbegräbniß beigelegt, das nun nach 1816 Jahren wieder entdeckt und eröffnet worden ist. Eine zweite Kiste enthielt die Ueberreste des Vaters Piso, des Marcus Licinius Crassus, der nacheinander Pontifex, Prätor Urbanus, Consul und Legat des Claudius gewesen, auf dessen Befehl aber sammt seiner Gemahlin Scribonia, einer Tochter des großen Pompejus, ermordet worden war. Auch in den übrigen fünf Aschenkisten waren die Reste von Mitgliedern der Familie der Licinianer bestattet worden. Die Gruft war bisher noch nie geöffnet worden und befand sich deshalb in ganz unversehrtem Zustande. Aber die Arbeiter, welche in das Gewölbe eingedrungen waren, entdeckten in demselben nebst den Aschenkisten auch eine zwei Fuß hohe schöne Bronzestatue, und das bewog sie, ihre Entdeckung zu verheimlichen, um die Statuette verlaufen zu können, was ihnen auch gelungen ist. Sie wurde von einem russischen Sammler für 6000 Francs erworben, war aber wenigstens das Vierfache werth. Als endlich der Eigenthümer des Baugrundes, ein Signor Maraini, von der Eröffnung des Grabgewölbes erfuhr und herbeikam, fand er die Marmorlisten schon eröffnet, und die Aschenurnen aus denselben waren bis auf eine aus orientalischem Alabaster, die aber auch geöffnet und leer war, verschwun-

den. „Wo ist die Asche, die in diesen Monumenten war?“ fragte Herr Maraini, „Asche?“ erwiderte einer der Arbeiter sehr erstaunt. „Ja. Asche“, wiederholte Herr Maraini, „wo ist sie?“ — „Nun,“ gestand zögernd der Arbeiter, „es war wirklich Asche da, und zwar eine große Menge, aber ich ließ mir nicht träumen, daß Sie den mindesten Werth darauf legen werden. Und weil die Asche so weiß und sauber aussah, sammelte ich sie in einem Korbe und schickte sie meinem Weibe, damit sie daraus Lauge für ihre Wäsche mache.“ Und so mußte die Asche eines Cäsars und mehrerer römischer Patricier von edelstem Geschlechte mehr als achtzehn Jahrhunderte nach ihrem Tode dazu dienen, das schmutzige Leinenzeug einer römischen Waschfrau zu reinigen.

— Berlin. Der Stuhl, auf welchem Fürst Bismarck mit dem Kaiser Napoleon zu Doucherie die Unterhandlungen zur Kapitulation von Sedan gepflogen hat, befindet sich gegenwärtig in Berlin. Erworben wurde dieser Stuhl zunächst von einem Photographen Schwarz, welcher ihn von dem ehemaligen Besitzer, Hauseigenthümer Simon zu Doucherie, kaufte und ihn mit nach Brüssel nahm, wo ihn wiederum der zeitige Generalvertreter der Münchener Brauerei zum „Münchener Bräuhaus“, Herr Friz Behmer, käuflich an sich brachte, der ihn auch jetzt noch in seinem Besiz hat. Die Echtheit des Stuhles ist durch eine Urkunde verbürgt, welche am 19. September 1870 zu Doucherie aufgesetzt und von dem Eigenthümer Simon und denjenigen Soldaten, welche sich während der Unterhandlungen in der Begleitung des Fürsten Bismarck befanden, durch Namensunterschrift beglaubigt ist. Die Namen der Soldaten, welche sämmtlich der 1. Compagnie des 1. Bataillons (Siegburg) 2. Rheinischen Landwehrregiments Nr. 28 angehörten, sind folgende: Gefreiter Eduard Keller, Albert Steinbart, F. Meinerts aus Köln, Gefreiter Joh. Jos. Kreins, Franz Errate, Wilh. Forsbach, Vize-Feldwebel Lepun und Vize-Feldwebel Jos. Hundgeburth, die ihre Namen auch auf der Vorder- und Rücklehne des Stuhles eingeschnitten haben. Die Hauptbürgschaft für die Echtheit hat die königlich preussische Kommandantur in Sedan übernommen, welche mit beigedrucktem Stempel die Urkunde beglaubigt. Der jetzige Besitzer, Herr Behmer, welcher im Hotel Kaiserhof wohnt, führt die unter Glas gerahmte Urkunde und den Stuhl, für den er einen Schrant hat anfertigen lassen, wie zwei Heiligthümer auf allen seinen Reisen stets bei sich. Der Stuhl, auf welchem unser Kaiser das ihm vom General Reille überbrachte Schreiben Napoleons am 1. September 1870 auf der Höhe von Frénois beantwortete, befin-

det sich im Besitze des Generals à la suite Grafen von Alten; eine getreue Kopie desselben ist auf dem Diorama-Gemälde von A. von Werner und Bracht wiedergegeben.

— Berlin, 2. Mai. Weger eines entsetzlichen Kindesmordes ist gestern das bei dem Restaurateur T. in der Bellealliancestraße ange stellte Dienstmädchen Wilhelmine Zehlius zur Untersuchungshaft gebracht worden. Aus dem Korbe der Z., in welchem sie ihre Kleider und sonstigen Habseligkeiten verwahrt hielt, drang seit dem 10. April d. J., dem Tage, an welchem die Z. in den Dienst bei dem Restaurateur T. getreten war, ein abscheulicher Geruch, welcher zunächst einem Mittdienstmädchen auffiel. Da dieser Geruch von Tag zu Tag stärker wurde, so machte dieses Dienstmädchen ihrer Herrschaft gestern davon Anzeige, und der Dienstherr veranlaßte die Deffnung des Korbes. In demselben wurden die in einer ganz un menschlichen Weise auseinandergerissenen Körpertheile der Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Z. wurde sofort festgenommen. Sie war, wie nunmehr festgestellt ist, im November v. J. in vorgeschrittenem Alter aus ihrer Heimath in Ostpreußen nach Berlin gekommen und hier in den Dienst bei einem Seifenfabrikanten in der Landsbergerstraße getreten, woselbst sie in der Nacht zum 23. März d. J. einen Knaben gebar. Die unnatürliche Mutter drückte dem lebend zur Welt gekommenen und völlig lebensfähigen Kinde mit beiden Händen den Hals und die Kehle zu und erdroffelte dasselbe auf diese Weise. Um die Leiche sodann besser verbergen zu können, zerriß das Scheusal sie in Stücke, band sie in ein Tuch ein und verbarg sie in dem Korbe, mit welchem sie am 10. v. Mis. zu T. in den neuen Dienst zog.

— Ist der Tod schmerzhaft? Diese vielbewegte Frage erörtert ein Dr. Beardelay im „Temps“ durch die folgenden interessanten Auseinandersetzungen: Die Todesfurcht ist, so beginnt er, eines der allgemeinsten menschlichen Gefühle, weil, außer dem, allen lebenden Menschen innewohnenden Selbsterhaltungstribe, die Meinung verbreitet ist, der Tod sei gewöhnlich mit Schmerzen verknüpft. Diese Meinung jedoch ist durchaus unbegründet. Der Tod ist in den meisten Fällen, wenn nicht in allen, ein rein vegetativer Prozeß, und wenn die Menschen müßten, wie wenig peinvoll ein solcher ist, würden sie denselben mit Freuden oder wenigstens mit Neugierde erwarten. Es ist klar, daß der Grad der Empfindlichkeit der Gewebe gewöhnlich proportional ihrer Integrität ist, und daß die Entzündung, welche jene Empfindlichkeit anfangs steigert, nur mit ihrer Verminderung oder gänzlichen Aufhebung enden kann. Jedes Ernährungshinderniß bewirkt so lange eine

Störung in dem Allgemeinbefinden des Individuums bis die Kohlensäure, welche sich bei der Divitalisation des Blutes bildet, auf die Circuliren und sich an den einzelnen Organen Theilen festsetzt. Durch dieses Gift aber die sensorischen Ganglien ihre Thätigkeit verlieren und lassen die Nervenströme nicht mehr fließen. Und dann ist eben der Tod eingetreten. Aber die Zerstörung der Nerven thätigkeit aber die allmählich zum vollständigen Erlöschen fortschreitet, muß doch der Tod ein ähnliches Wohlgefühl empfinden, dem Einschlafen vorhergeht oder sich etwa im Opium- oder Morphinrausch zeigt. Wenn man also von der Annahme absieht, welche zuweilen unvollständigen Gehirnthätigkeit resultiren können die Empfindungen eines Sterbenden nichts Schmerzliches haben. Die Kohlensäure ist zum stillwirkenden Gift geworden, die Ganglien empfindungslos gemacht, die Bewegungen werden dadurch unwillkürlich eine Schmerzlosigkeit hat Platz gegriffen. Beweis dafür ist die Unempfindlichkeit der meisten Sterbenden gegen stimulative Reize. Denn die Bedingung für die Reizbarkeit ist doch darin, daß die Nervencentren und Nerven sich in normalem Zustande befinden. In dem Augenblicke, wo ihre Thätigkeit aufhört, auch jedes Schmerzgefühl physiologisch unmöglich geworden sein. — Die Erfahrung bestätigt diese sectionen und das Zeugniß von Menschen, die aus dem Scheintode erwacht waren, zeigt, wie die Versicherungen von Sterbenden über ihren Zustand noch Rechenschaft abgeben, die Thatsache, daß der Tod im Allgemeinen nicht schmerzhaft ist. Besonders von Soldaten, Ertrinkenden oder Soldaten, die im Wasser ertrinken, durch Erhängen zu sterben, über zahlreiche Zeugnisse vor. — Man kann also annehmen, daß dem Menschen der Tod es dem Leben ebenso wenig peinvoll ist, als der Eintritt in dasselbe war.

— Im März d. J. sind 73 Dampfer (27 englische, 10 französische, 9 deutsche w.) und 20 Dampfer (13 englische, 3 französische, 4 deutsche etc.) verloren gegangen.

— Auch die Mailkisten haben ihren Schaden von den neuen Kolonien. Die Berliner Postgen haben die früheren „Schornsteinkisten“ das vornehmere „Kameruner“ umgetauscht.

Gedenktage.

9 Mai. 1759 die Oesterreicher bei Aßlar (7jähr. Krieg).

Verantwortlicher Redakteur: Max Feige in Stolp.
Druck und Verlag von B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.